



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Präfektenbuch

David, Anton

Regensburg, 1918

Festigkeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80668)

b) Festigkeit.

Die zweite der notwendigen Präfetteneigenschaften ist die Festigkeit. Darunter verstehe ich das sichere Auftreten den Zöglingen gegenüber und das standhafte Fordern dessen, was der Präfekt von ihnen fordern muß, und das unnachgiebige Festhalten daran. Das Wort Strammheit gebrauche ich absichtlich nicht, denn nicht jeder kann stramm, d. h. schon dem äußern Aussehen nach fest und gebietend sein. Der Präfekt soll fest sein. Besagt die erste Eigenschaft, daß der Präfekt pünktlich auf den Posten trete und treu darauf beharre, so will die zweite Eigenschaft, daß er es auf seinem Posten auch recht mache, daß er sich weder von Furchtsamkeit, noch von Gutmütigkeit oder Zuneigung oder sonst etwas beeinflussen lasse; daß er vielmehr stets wirksam dafür besorgt sei, die Zöglinge zu ihrer jedesmaligen Pflicht zu verhalten. Die Festigkeit muß zur Postentreue hinzukommen. Die Scheuche auf dem Kirschbaume, der Lumpenmann mit seinem Strohhut zwischen den Erbsen ist gar postentreu; da beide jedoch nicht auch wirksam bemüht sind, nützen sie wenig.

Vorhin schon nannte ich einige Schwierigkeiten, welche den Präfekten im festen Zupacken und zähen Festhalten hindern können. Ich gehe jetzt näher darauf ein.

Ein Präfekt sagt: „Dringe ich streng auf Ordnung, Fleiß und pünktliches Gehorchen, so mögen mich manche Zöglinge nicht und ich habe dann keinen Einfluß auf sie.“ So denkt und so sagt er, im Grunde aber nur darum, weil er sich vor den Zöglingen fürchtet. Darauf ist zu antworten: Dring du nur fest auf Pflichterfüllung; du kennst die Zöglinge noch nicht. Wenn du fest zugreiffst, bekommen sie Achtung vor dir, ob sie auch über dich schimpfen. Sonst bist du nur ein Schwächling in ihren Augen.

Ein anderer Präfekt sagt: „Es ist doch gar nicht notwendig, so gleich und so fest auf dem einzelnen zu be-

stehen. Allmählich ließe es sich doch auch machen!“ Wer so spricht, läßt sich von der Bequemlichkeit beraten und weiß nicht, daß die Unordnung stets auch allmählich kommt. Wie man die Gänse gewöhnt, so gehen sie, sagt das Sprichwort. Mit Gewöhnen muß man wie mit Sparen immer sogleich anfangen.

Ein dritter sagt: „Die Zöglinge sind so gut und lieb; es wäre mir leid, wenn ich sie hart behandeln müßte.“ — Ist es nicht, als ob man eine törichte Tante sprechen hörte? Der Präfect soll die Zöglinge nicht hart und schroff behandeln, sondern so, wie es für sie notwendig ist, damit etwas Rechtes aus ihnen werde; so, wie wirklich gute Zöglinge es für selbstverständlich halten und ohne alle Schwierigkeit ertragen. Zöglinge, die sich darüber beklagen, sind noch nicht gut, können es durch feste Behandlung jedoch werden.

Noch anderes derlei, im stillen Herzenstämmerlein gedacht, in unbedachten Augenblicken auch laut ausgesprochen und ganz sicher im Amte unbewußt geübt, ließe sich anführen. Das ist ja auch nicht zu verwundern; denn jeder Präfect ist Präfect mit der ihm angeborenen Natur und dem ihm eigenen Temperament. Darüber später noch ein eigenes Kapitel.

Was sich also im einzelnen Präfecten als Schwierigkeit für das feste Zugreifen und unnachgiebige Festhalten äußert, das ist seine Natur. Was kann ihm dagegen helfen? Nun, die Übernatur, die Gnade. Je mehr wir übernatürliche Menschen werden, um so weniger wird die Schwäche unserer Natur uns hindern an der Pflichterfüllung, wie Gott sie von uns will. Seien wir in der Präfectur wenigstens schon so weit übernatürlich, daß wir uns jeden Tag bemühen, alle Obliegenheiten unseres Amtes für Gott und daher auch mit Gott, im festen Vertrauen auf seine sichere Hilfe getreulich zu leisten. Alle unsere Amtssachen sind ja Gottes Sache. Wird die Prä-

fektur dagegen als eine Sache betrieben, bei der es sich zunächst um des Präfekten Ansehen und Lob, Ehre und Geltung handelt, so wird er im Grunde, wenn auch unbewußt, immer an seine natürlichen Kräfte und Fähigkeiten denken; er wird sich auf selbe verlassen oder ihnen mißtrauen, je nachdem es jedesmal trifft; er wird achten auf der Menschen Urtheil, wird rechnen mit ihrer Gunst und Abgunst und oftmals von Unruhe und Besorgnis gequält sein. Gewiß wird auch er Gott um seinen Beistand bitten, wird es im Falle der Noth mit größter Erregung thun. Allein nie wird er es thun können mit der echten, den lieben Gott nahe wissenden und der Erhörung sichern Innigkeit. So kann es nur der Präfekt, der sich bewußt ist, daß er nicht sich und seine Ehre, sondern Gottes des Herrn Ehre und der Zöglinge Heil will und wünscht.

Darum also mit beiden Beinen auf den übernatürlichen Standpunkt: Von Gott bin ich als Präfekt hingestellt und bin seines Beistandes gewiß: das eine Bein. Und das andere Bein: Nur Gottes Ehre und seiner Kinder Heil will ich, darf ich suchen. Von dieser Gesinnung be-seelt setzt der Präfekt seine natürlichen Kräfte getreulich für die Zöglinge ein, läßt sich durch natürliche Mängel nicht entmutigen, wird den Zöglingen gut sein um Gottes willen und auch niemals ihretwegen und seiner selbst wegen schwach gegen sie. Und den Erfolg seiner Mühe überläßt er Gott. —

Zwei dienliche Winke:

1. Ein Sprichwort sagt: Es kommt mehr Furcht von innen als von außen. Die Furcht, welche beim Präfekten von innen kommt, — zumeist durch die Leibhexe Einbildung, wie bei andern Menschen auch — soll er niemals nach außen sehen lassen. Wenn er sich nach außen mutig gibt, wird er auch dafür gelten und so Herr der Umgebung sein. Ubrigens soll er auch die Furcht, welche ihm von

außen kommt, in Gottvertrauen abweisen. Bangemachen gilt nicht.

2. Der Präfect übe sich selbst und seine Zöglinge darauf ein, daß er keinem derselben, auch nicht dem besten und dem liebsten, die nötige Mahnung und den verdienten Tadel schenkt; daß er — auch dem besten und dem liebsten nicht — jemals einen Wunsch oder eine Bitte gewährt, wenn das Gewissen ihn abmahnt.

Beispiele zur Veranschaulichung.

Wer festhält, der gewinnt. In einem Kloster hatte man als Zugtier einen Esel Hans. Hans hatte gute Tage; denn im Futter ward er wie ein Pferd gehalten. Nun fehlte einmal das bessere Heu und der P. Minister gab die Weisung, Hans, wie es sich ja auch gebühre, Eselsheu zu geben. Das rührte Hans jedoch nicht an, weder am ersten noch am zweiten Tag. Am dritten Morgen bekam er Besuch von jemand, der so etwas wie Onkel zu ihm war. Der fand den Hans in der Streue liegen, wie wenn er die vier Strecken wollte. Besorgt eilte er zum P. Minister. „Hochwürden, der Hans frepiert! Lassen Sie ihm doch wieder sein Futter geben.“ — „Dann soll der Bruder es tun.“ Nach kurzem stand Hans an der Krippe, ganz munter. Er hatte auch Grund dazu; denn er hatte gewonnen.

Anders ging es anderswo mit zwei Zugochsen. Sie hatten längere Zeit ihr Heu geschnitten bekommen. Als eines tags an der Häckselmaschine etwas gebrochen war, bekamen sie Langheu vorgelegt. Das rührten sie zwei Tage hindurch nicht an. Maulend, mäßig standen sie an der Krippe. Ihr Obmann blieb aber dabei, daß sie Langheu fressen müßten. Und siehe, am dritten Morgen standen sie da eifrig wiedertäuend, obschon es doch Langheu war. — Wer festhält, der gewinnt. — Was sagt doch der Bub im Sprichwort von seiner Mutter? „Wenn ich will und der Vater will und der liebe Gott will auch, die Mutter will

aber nicht, so backt sie doch keine Ruchlein.“ Wieviel Ent-sagung und sonstige gute Gewöhnung wird dieser Bub durch die ruhige Festigkeit seiner Mutter ins Leben mitbekommen haben!

Ruhig festhalten, nicht um seinen eigensinnigen Kopf durchzusetzen, sondern weil die Erziehung der Zöglinge es gebietet; darum den Zöglingen auch einmal nachgeben, wenn es frommt. Festhalten und fest bleiben täglich, stündlich, jederzeit. Das geht jeden Präfekten an, zu-meist den der großen Zöglinge. Der muß öfters des starken Mannes und seines Ochsen denken, über die ich als Kind in Chr. v. Schmid's lehrreichen Erzählungen ge-lesen habe. Der Mann trug einen schweren Ochsen hin und her und als die Leute erstaunt fragten, wie er zu solcher Kraft gekommen, erwiderte er: „Als er noch ein Kalb war, fing ich an, ihn täglich zu tragen und fuhr damit bis heute fort.“ Nach dieses Mannes Beispiel tue er täg-lich mit seinen Großen, d. h. er fürchte sich nicht, auch an ihnen seine Pflicht zu tun.

Durch die zwei bisher besprochenen Eigenschaften des Präfekten werden die Zöglinge in einen gewissen Zwang gebracht, sich der Haus- und Tagesordnung zu fügen, d. h. sich die Erziehungsmittel zunutze zu machen. Das Müssen ist schon viel wert. Wir Menschen können be-kanntlich alles, was wir müssen. So werden auch die Zöglinge all das Harte und Ungewohnte der Ordnung auf sich nehmen und ertragen, weil sie müssen. Aber das Müssen allein genügt für die Erziehung nicht, weil ein Zögling bei dem äußern Mittun stehenbleiben kann, während er im Herzen über den herrschenden Zwang knirscht. Der Präfekt muß daher notwendig auch noch Eigenschaften besitzen, welche den Zögling geneigt machen, auch selbst zu wollen, was er muß. Als die wichtigste Eigenschaft des Präfekten erweist sich da die Gerechtigkeit, allseitige, unentwegte Gerechtigkeit.